

LEBENDIGE GEMEINDE



Das Magazin der Christusbewegung 1 | 2021



#zusammenhalten



Seite 4

**#zusammenhalten ...
»davonlaufen kann jeder«**

Dr. Jörg Dechert

Seite 8

**Was hält
uns zusammen?**

Dr. Friedemann Kuttler

Seite 10

**Evangelikal
nach Trump?**

Prof. Dr. Volker Gäckle

Seite 16

**Bericht von der
Frühjahrssynode**

**APRIL**

- 17.4. Soirée im Turm, Musik und Wort im ABH ► *digital*
 17.4. Frauentag, Württembergischer Christusbund ► *digital*
 30.4.–2.5. Jubiläum mit Israel-Freundestreffen, Zedakah ► *digital*

MAI

- 1.5. Saronstag, Süddeutscher Gemeinschaftsverband, Haus Saron, Wildberg
 1.–9.5. Lonsinger Maitage, DIPM
 9.5. Schönblick Jahresfest, Die Apis, Schwäbisch Gmünd
 8.5. Kindermissionsfest, Liebenzeller Mission ► *digital*
 12.–16.5. 3. Ökumenischer Kirchentag ► *digital und dezentral*
 13.5. Stuttgarter Konferenz für Weltmission ► *digital und dezentral*
 14.–16.5. TMT TeenagerMissionsTreffen ► *digital*
 16.5. 50 Jahre EDI, Geburtstagsfeier, Tannenhöhe, Villingen
 22.5. Pfingstjugendtreffen, Aidlingen ► *digital*
 23.5. Pfingstmissionsfest, Liebenzeller Mission ► *digital*
 24.5. ER:FÜLLT, LGV-Pfingsttreffen ► *digital*

JUNI

- 3.6. Christustag in Baden, Bayern und Württemberg, ► *digital und vor Ort*
 12.6. Christlicher Pädagogenstag, CVJM-Zentrum, Walddorfhäslach
 13.6. 50 Jahre EDI, Jubiläums Israelkonferenz, Filderhalle, Leinfelden
 18.–20.6. Younited weekend, bisher Dynamis, Jugendtreffen, Württ. Christusbund, Friolzheim
 19.6. 9. Aidlinger Seminartag, Diakonissenmutterhaus Aidlingen
 19.6. 25. Süddeutsche Israelkonferenz, LGV, Bad Liebenzell

JULI

- 2.–3.7. Landessynode, Sommertagung
 3.–4.7. Landesposaumentag, Ulm
 3.–4.7. Freundestreffen, OM, Deetken-Mühle, Mosbach
 10.7. Forum Lebendige Gemeinde, Korntal
 10.7. LaJu To Go, Die Apis, Stuttgart
 28.7.–1.8. 125. Allianzkonferenz, Bad Blankenburg
 30.7.–6.8. TeenStreet 2021, Offenburg

AUGUST

- 1.8. Jusi-Treffen, Die Apis, Kohlberg/Metzingen
 7.–28.8. Bibelkurs, Ferien mit Gottes Wort, Diakonissenmutterhaus Aidlingen
 7.–13.11. Vorankündigung:
 Hoffnungsfest 2021 ► *TV und Livestream*

Bitte prüfen Sie im Vorfeld der Veranstaltungen noch einmal, ob diese aufgrund der momentanen Situation stattfinden können.

Weitere Termine finden Sie auch online unter www.lebendige-gemeinde.de/veranstaltung/

Inhalt

4**Titelthema**

#zusammenhalten
 »... davonlaufen kann jeder...«
 Dr. Jörg Dechert

8**Titelthema**

Was hält uns zusammen?
 Wort des Vorsitzenden beim 6. Forum Pietismus
 Dr. Friedemann Kuttler

10**Positionen und Dialog**

Evangelikal nach Trump?
 Prof. Dr. Volker Gäckle

16**Synode aktuell**

Bericht von der Frühjahrs-Synode
 19.–20. März 2021

20**Jubiläen**

50 Jahre Evangeliumsdienst für Israel
 50 Jahre Evangelisches Jugendwerk in Württemberg

22**ChristusBewegung Lebendige Gemeinde**

Seit 70 Jahren eine agile Bewegung
 Dieter Abrell

23**Aus den Bezirken**

Impressum

Herausgeber und Bezugsadresse

Lebendige Gemeinde.
 ChristusBewegung in Württemberg e. V.
 Saalstraße 6
 70825 Korntal-Münchingen
 Telefon 0711/83 46 99
 Telefax 0711/8 38 80 86
 info@lebendige-gemeinde.de
 facebook.com/lebendige-gemeinde
 twitter.com/lebendigemeinde
 Weitere Exemplare können nachbestellt werden.
 Erscheinungsweise: vierteljährlich

Spendenkonto

Lebendige Gemeinde.
 ChristusBewegung in Württemberg e. V.
 BW-Bank 2 356 075 (BLZ 600 501 01)
 IBAN: DE 87 6005 0101 0002 356075
 BIC SOLADEST

Liebe Leserinnen und Leser

seit über einem Jahr leben wir mit Abstand zueinander. Die selbstverständliche Gemeinschaft, die wir untereinander hatten, ist zu einem kostbaren und seltenen Gut geworden. Wir erleben Gottesdienste, die online stattfinden. Jeder sitzt zu Hause und wir sind nur in einer virtuellen Gemeinschaft verbunden. Immer wieder lesen wir von »#zusammenhalten«. Aber was hält uns denn zusammen? Ist es eine gemeinsame Geschichte oder eine gemeinsame Identität, ein Begriff? Gerade in einer Zeit, in der alles pluraler und vielschichtiger wird, weil viele »Wahrheiten« auf uns einprasseln, stellt sich diese Frage. Ich erlebe viel Unsicherheit verbunden mit der ängstlichen Frage: »Gehört das noch zu uns?«



#zusammenhalten – aber warum? Dr. Jörg Dechert nimmt uns mit hinein in die Fragen, was auseinandertreibt und was uns eint. Gedanken, die uns herausfordern, uns selbst zu überlegen, was es bei einem jedem von uns ist, was uns auseinandertreibt oder eben eint. Hinter manchen Begriffen verbergen sich auch ganze Identitäten. So ist der Begriff »evangelikal« für manche ein Reizwort und für andere Ausdruck einer starken Identität. Donald Trump hat in seinem Wahlkampf stark auf die Evangelikalen in den USA gebaut. Aber was sind die Folgen für diesen Begriff »evangelikal« nach Donald Trump und den Ereignissen rund um das Kapitol am 6. Januar 2021? Volker Gäckle geht diesen Fragen nach. Es geht dabei nicht nur um Begrifflichkeiten, sondern im Kern um die Frage, was zusammenhält, wenn Begriffe schwierig oder missgedeutet werden. Welche Folgen hat das für die eigene Identität?

Was hält uns als ChristusBewegung zusammen? Wir sind eine Bewegung, die sich darin zusammengehalten weiß, dass Menschen von Herzen Jesus Christus nachfolgen und die Bibel als Wort Gottes als Maßstab für das eigene Leben ansehen. Zusammengehalten von Jesus Christus – das ist echte Gemeinschaft und ein echter Halt. Ein Halt, der mir gerade in Zeiten der Unsicherheit die Stabilität im Leben gibt, die ich brauche.

Ihr

Dr. Friedemann Kuttler,
Vorsitzender ChristusBewegung Lebendige Gemeinde

Wir danken allen, die durch ihre Spende die kostenlose Verteilung dieses Magazins ermöglichen. Wir bitten um vollständige und deutliche Angabe der Anschrift bei Überweisungen, damit wir Spendenquittungen übersenden können. Wir sind ganz auf die Gaben der Freunde angewiesen.

Redaktion

Dieter Abrell, Steffen Kern, Dr. Friedemann Kuttler, Ute Mayer, Traugott Messner, Claudius Schillinger, Andreas Schmierer

Gesamtgestaltung

Grafisches Atelier Arnold, 72581 Dettingen

Druck und Postzeitungsvertrieb

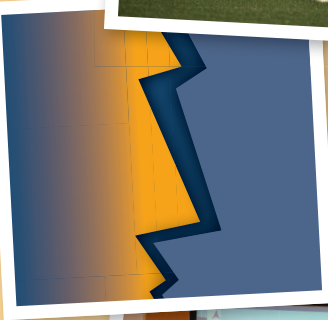
Druckerei C. Maurer, 73312 Geislingen

Bildnachweis Titel:

©iStockphoto.com/Asya_mix

Fotos ohne Bildnachweis:

©Lebendige Gemeinde oder ©privat



#zusammenhalten

»...davonlaufen
kann jeder...«



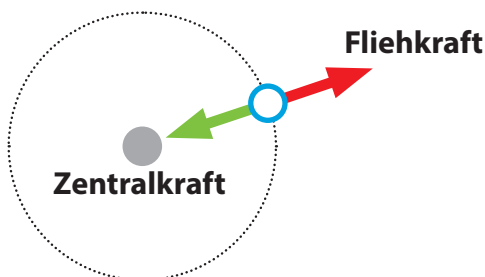
Auszüge des Impulsreferats von Dr. Jörg Dechert beim 6. Forum Pietismus am 6. Februar 2021 in Korntal. Die Veranstaltung fand in hybrider Form mit wenigen Personen vor Ort statt.

Ein Hashtag ist ein Doppelkreuz mit einem Begriff dahinter. Ein Thema, unter dem Menschen sich auf Zeit und freiwillig versammeln. Da sammelt man alle Meinungen, alle Personen und alle Äußerungen, alles, was zu diesem Thema irgendwie gehört. Dies ist unser wir geworden, ein Sammelsurium aus Hashtags. Ich fürchte, das gilt auch für Christen.

Und ich frage mich: Was ist aus dem Einfach-Kreuz von Jesus Christus geworden? Was ist in einer Gesellschaft voller Hashtags aus dem Einfach-Kreuz geworden? Hält dieses Kreuz, die, die sich an diesen Jesus halten, noch zusammen? Halten wir zusammen? Oder haben wir uns in eine Gesellschaft der Hashtags aufgelöst?

Hashtags, Doppelkreuze und das Einfach-Kreuz von Jesus

Wenn ich darüber nachdenke – ich bin Physiker, kein Theologe –, möchte ich das Zusammenhalten aus einem physikalischen Blickwinkel betrachten.



Auch ohne Formeln können wir begreifen, was passiert, wenn sich eine Sache um eine andere Sache dreht. Stellen Sie sich die schwierige Phase beim Wienerwalzer vor, wenn es in die Drehung geht oder einen Hammerwerfer. Über diese Kräfte, die da im Spiel sind, lässt sich gut erklären, was bei #zusammenhalten passiert. Zentrifugalkraft, die Fliehkraft treibt uns nach außen weg. Und es gibt die andere Kraft – Zentralkraft –, die wir gar nicht spüren (die Muskelkraft beim Tanzen, das Seil des Hammerwerfers). Es ist die Kraft, die den Körper auf der Kreisbahn hält, was zum Zentrum, in die Mitte zieht.

Ich glaube, dass wir auch als Christen in so einem System leben. Wir kreisen um das Zentrum Jesus Christus: die eine Kraft (die wir nicht immer spüren) zieht uns zu Jesus hin, bindet uns, lässt uns kreisen. Was wir jedoch spüren, ist das, was uns nach außen wegdrängt. Und Veränderungen unserer Gesellschaft pumpen Energie in dieses System hinein, es wird schneller. Es gerät unter Druck, die Fliehkkräfte



nehmen zu. Es scheint unkontrollierbarer und es drückt nach außen.

Es wird immer schwerer, in eine Gesellschaft hineinzusprechen, die zunehmend säkularisiert ist und für die unsere Hashtags alles andere sind als »trending topics«. Es wird immer schwieriger, die nächste Generation für das eigene Hashtag zu gewinnen, das mich doch so begeistert hat. Ist die Zentralkraft stark genug, das auszuhalten oder nehmen

diese Fliehkkräfte überhand? Fliegen wir auseinander und verlieren das Einfach-Kreuz von Jesus aus dem Blick, wenn wir uns an unsere Hashtags klammern?

Was treibt uns auseinander?

Wenn ich darüber spreche, dann spreche ich nicht als Bewertender oder Wissender, sondern ganz ehrlich als Ratloser, als Suchender, als Sehnsüchtiger.



Wir spüren, dass uns etwas auseinander drückt. Wo kommen diese Kräfte her? Kaiser Wilhelm II. hat vor gerade mal rund 100 Jahren abgedankt. Schauen wir in diese Zeit: Frauen durften in Deutschland erstmals wählen; das Auto war dabei, die Kutsche abzulösen; Familien hatten viele Kinder, der Vater war das unangefochtene Oberhaupt; Zucht und Ordnung herrschte in der Schule; die ganze Familie saß vor dem Radioempfänger; in der Mission lehrte der »fromme weiße Mann« die »armen Schwarzen«, die von Jesus keine Ahnung haben. Ich karikiere etwas – aber all das ist nur 100 Jahre her. 100 Jahre sind in der Kirchengeschichte ein Wimpernschlag und trotzdem ist unser Leben komplett anders als vor 100 Jahren. Heute leitet unsere Gesellschaft ihre Werte nicht mehr sehr explizit von der christlichen Prägung ab, sondern eigentlich aus dem rein säkularen Individualismus.



Wir sind auf dieser Umlaufbahn. Und da zerrt es in zwei Richtungen ...

Fliehkräfte

Ich glaube, alle diese Veränderungen in nur 100 Jahren haben mächtig Druck auf unser System, auf den Kreislauf gegeben – und das erzeugt Fliehkräfte bei uns selbst. Fliehkräfte auch in Christen, auch in unseren Gemeinden und Gemeinschaften. Und ich glaube, zwei Fliehkräfte davon sind echt gefährlich.

Erstens der Abstiegskampf: Das ist die Reaktion auf den gesellschaftlichen Modernisierungsschub der letzten 100 Jahre in Form eines Rückzugsgefechts, um irgendwie zu halten, was einmal selbstverständlich war. Sei es der Gottesbezug in der Präambel des Grundgesetzes, der Religionsunterricht in der Schule oder die kirchlichen Feiertage. Zugleich ist es ein Gefecht gegen alles, was als Symbol für diesen Modernisierungsschub gilt: Political correctness, liberale Theologie, Islam, Gender, Homoehe, Globalisierung. Ich sage nicht, dass alle Veränderungen der letzten 100 Jahre uneingeschränkt positiv gewesen wären – welche Veränderungen im Leben sind das schon? Ich sage auch nicht, dass all diese Veränderungen keine geistliche Komponente in sich tragen könnten (auch wenn ich damit vorsichtig wäre, die komplette Story schon vor der finalen Folge enträtseln zu wollen). Aber ich sage, an diesen Stellen geht es sehr schnell nicht mehr um Kritik und Auseinandersetzungen in der Sache, sondern um einen Machtkampf, um den Erhalt von Einfluss, um einen Kampf gegen den Abstieg. Und das ist eine Fliehkraft, die ich für gefährlich halte.

Zweitens die Identitätspolitik: Der Abstiegskampf richtet sich gegen »die da draußen« – und das wird nach innen zu einer Art »Identitätspolitik«. Da heiligt der Zweck schnell die Mittel. Da geht es dann um »die da gegen uns hier«. Wir oder die. Da gilt es dann eine Fahne aufzupflanzen – laut, sichtbar, plakativ, Hashtag. Da gilt es die Reihen zu schließen, Kriterien dafür aufzustellen, wer denn wirklich zu uns gehört und wer zu denen. Da gilt es, Abweichler zu bestrafen, die sich nicht entschieden genug gegen die anderen positionieren. Da gilt es, die Reinheit der eigenen Überzeugung abzusichern. Die Verurteilung über Bande – kennen Sie das? »Wenn du mit denen, dann kann ich nicht mehr mit dir, denn die haben damals das gesagt ...« Das ist Reinheitsdenken. Als wäre der andere irgendwie verseucht, als würde er mich irgendwie in Gefahr bringen.

Da werden Positionen abgefragt über Signalthemen wie Islam, Gender, Homosexualität. Wenn ich diese Themen nehme, um damit Identitätspolitik nach innen zu betreiben, um die Reihen zu schließen, um die Truppen zu sammeln, die Fahne aufzurichten im Abstiegskampf – dann finde ich das gefährlich. Dann ist das eine Fliehkraft, die das Zeug dazu hat, uns auseinanderzutreiben.

Und soziale Medien sind das ideale Werkzeug, das zu tun. Und übrigens auch das ideale Forschungslabor, sich das anzuschauen. Denn so eine Identitätspolitik verleiht auch Sicherheit, Zugehörigkeit, vielleicht auch ein Überlegenheitsgefühl. Man geht nicht unter. Die Truppen versammeln zu können, verleiht Macht.

Aber ich glaube: Abstiegskampf und Identitätspolitik sind Fliehkräfte, die uns auseinandertreiben. Es sind Versuche, sich an Hashtags festzuklammern, an Doppelkreuzen und nicht mehr am Einfach-Kreuz von Jesus Christus. »Mein ganzer Halt liegt in Christus«, singen wir. Und dann tun wir so, als würde der Halt im Hashtag liegen, an das wir uns klammern. Können wir, die wir Jesus unseren Herrn nennen, aber an verschiedenen Hashtags hängen, einander den Glauben eigentlich noch glauben? Ich finde, das ist die Mindestvoraussetzung, um #zusammenzuhalten.

Was hält uns zusammen?

Menschen zu Jesus führen
Gemeinsamer Auftrag Gottesdienst
Gnade Christi Offenheit Glaube an Jesus
Gemeinschaft Vertrauen Verstehen wollen
Gelassenheit Barmherzigkeit Gelassenheit Zuhören
Gottes Liebe Gebet Geduld Versöhnung
Macht Bibel Jesus Glaube Hoffnung
Gottes Wort Toleranz Liebe Heiliger Geist Respekt
Christus Demut Überzeugungen Bibelvertrauen
Bekenntnis Gott Freundschaft Leben teilen Ambiguitätstoleranz
Hoffnungsgeschichten echte tiefe Freundschaft
sich gegenseitig ertragen Vergebung
Gemeinsame Erfahrungen

Ich finde, diese Wolke macht Hoffnung, denn es gibt Zentralkraft. Drei davon möchte ich nennen.

Erste Zentralkraft: Notwendigkeit: Das klingt ein bisschen »ungeistlich«, aber das gehört zu dieser Welt: Wenn wir uns Gewerkschaften anschauen in den letzten 50 Jahren, dann sehen wir eine Bewegung hin zur Fusion. Gewerkschaften verstehen: Wenn wir weiter Einfluss haben wollen in einer Gesellschaft, die immer weniger Industriegesellschaft

ist und immer mehr Dienstleistungs- und Wissensgesellschaft wird, dann müssen wir uns zusammenschließen. Oder bei den Sparkassen kann man das wunderbar sehen. Wenn wir in einer postchristlichen Gesellschaft etwas erreichen wollen als Christen, dann wird es – und auch große Kirchen merken das inzwischen – nur noch zusammen gehen. Es geht nicht mehr, wenn jeder sein Hashtag pflegt und sein eigenes Ding macht. Wegen der Aufmerksamkeit und – seien wir ehrlich – auch wegen des Geldes. Wir sind in Deutschland nur noch wenige Jahre von dem Punkt entfernt, an dem weniger als 50 % der Menschen in Deutschland zu irgendeiner christlichen Kirche gehören werden. Ich meine nicht einmal genau meinen Hashtag oder Ihren, sondern irgendeinen. Ich glaube, da wird etwas kippen, und es ist schon am Kippen. Unsere Generation und die nächste Generation haben die Aufgabe, die gewachsenen Strukturen einer christlichen Fragmentierung, einer »protestantischen Explosion« für die Zukunft miteinander neu zu vernetzen und zusammenzuführen.

Zweite Zentralkraft: geistliche Gesundheit: 26 Mal steht im Neuen Testament (nach Luther 2017) das Wort »einander«. Und dabei geht es nicht um eine Moral des Miteinanders, so nach dem Motto »Kinder vertragt euch doch mal«, sondern es geht um geistliche Gesundheit und Reife. Zusammenhalt in Verschiedenheit fördert geistliche Reife und geistliche Gesundheit. Paulus hat in Epheser 4,13 (NGÜ) geschrieben: »Das soll dazu führen, dass wir alle in unserem Glauben und in unserer Kenntnis von Gottes Sohn zur vollen Einheit gelangen und dass wir eine Reife erreichen, deren Maßstab Christus selbst ist in seiner ganzen Fülle.« Einheit und Reife in einem Satz – beides gehört zusammen. Ich glaube, es gehört zum geistlichen Reifeprozess von Christen, zu erkennen und anzuerkennen, dass verschiedene geistliche Prägungen genau in ihrer Verschiedenheit zusammengehören und nur gemeinsam den Leib Christi aufbauen können. Oder Matthäus 16,18 (LUT): »Du bist Petrus, und auf diesen Felsen will ich meine Gemeinde bauen, und die Pforten der Hölle sollen sie nicht überwältigen.« Nicht »auf diesen Hashtag«, nicht auf Ihren und nicht auf meinen, sondern auf diesen Felsen will Jesus seine Gemeinde bauen. Erst die Einheit in Verschiedenheit macht Gemeinde Jesu geistlich widerstandsfähig.

Dritte Zentralkraft: Jesus verkörpern: Das ist für mich der tiefste Grund, warum es sich lohnt, dafür zu kämpfen, dass wir zusammenhalten. Das wir nur gemeinsam Jesus verkörpern. Johannes 13,35 (NGÜ): »An eurer Liebe zueinander werden alle erkennen, dass ihr meine Jünger seid.« Also nicht an der richtigen Position in dieser oder jener gesellschaftspolitischen Frage, nicht an ihrer »Bibelreue« werdet ihr

sie erkennen, nicht an ihrem Hashtag, sondern an ihrer Liebe untereinander.

Wie viel diese Welt von Jesus sieht, liegt auch an uns. Nicht so sehr an dem, was wir über ihn sagen, sondern daran, dass wir unseren Herrn mehr lieben als unsere Unterschiede.

Schlussbemerkung

Schauen wir uns das Kräftegleichgewicht nochmals an. Wir sind auf dieser Umlaufbahn. Und da zerrt es in zwei Richtungen – deswegen ist Zusammenhalten schwer. Zusammenhalten heißt, ich muss vieles aushalten: Verschiedenartigkeit, Andersartigkeit, Fremdheit, theologische Differenzen, Spannungen, ungeklärte Fragen, Stückwerk, Relativierung ... Aber ich glaube, das ist der einzige Weg in die Zukunft. In Offenbarung 7,9–11 gibt es das Bild vom großen weißen Thron, und sie beten Gott an, sie beten Jesus an, der auf dem Thron sitzt, und das Lamm. Jesus mit seinem Einfach-Kreuz. Und dann heißt es: »Diesem Lobpreis schloss sich die ganze unzählbar große Schar der Engel an, die rings um den Thron und um die Ältesten und die vier lebendigen Wesen standen. Sie warfen sich vor dem Thron nieder und beteten Gott an.«

Können Sie sich vorstellen, dass diese Engel mein oder Ihr Hashtag anbeten und sich davor niederwerfen? Das werden sie sicher nicht. Am Ende werden alle unsere Doppelkreuze in Bedeutungslosigkeit versunken sein und es wird nur noch ein Kreuz dastehen – nämlich das Kreuz von Jesus Christus. Wie wir die Zeit bis dahin nutzen, das ist unsere Entscheidung, das ist Ihre Entscheidung, das ist meine Entscheidung. Welche Doppelkreuze wir unterwegs noch wichtig nehmen und welche nicht, ist unsere Entscheidung und ich wünsche uns allen und mir: Mögen wir weise entscheiden. ■



DER AUTOR:

Dr. Jörg Dechert

ist Vorstandsvorsitzender
von ERF Medien

Am Ende werden alle unsere Doppelkreuze in Bedeutungslosigkeit versunken sein und es wird nur noch ein Kreuz dastehen – nämlich das Kreuz von Jesus Christus



Videoaufzeichnung des Vortrages auf:

www.pixelpastor.com/zusammenhalten



© paylessimages - stock.adobe.com

Was hält uns **zusammen**?

Wort des Vorsitzenden beim 6. Forum Pietismus am 6. Februar 2021

Als Fußballfan schaue ich sehr gerne die Spiele im DFB-Pokal an. Da spielen die kleinen gegen die großen Clubs. Wenn ich mir die Mannschaften vor den Spielen auf dem Papier so ansehe, dann dürften die großen Clubs eigentlich immer gewinnen. Aber in der Realität sieht es oft anders aus: Da spielen die namhaften Spieler des FC Bayern gegen ein Bollwerk von namenlosen Spielern von Holstein Kiel, die voller mannschaftlicher Geschlossenheit munter aufspielen. Mit erhobenem Haupt, voller Selbstbewusstsein, voller Leidenschaft und vereint auf ein Ziel: »Das Spiel ihres Lebens zu spielen und dem großen Club ein Bein stellen.« Zusammenhalten ist das große Geheimnis. Nicht nur im Fußball ist mannschaftliche Geschlossenheit bzw. Zusammenhalten gefordert, sondern auch in diesen Zeiten und Tagen. Wir erleben, wie Menschen durch alle Altersschichten vereinsamen, weil sie allein sind. Wir erleben, wie Menschen an ihre Grenzen kommen, weil sie Arbeit, Homeschooling und Kinderbetreuung unter einen Hut bekommen müssen. Wir hören von Menschen, die vor lauter Existenzängsten nicht schlafen können. Da braucht es ein Zusammenste-

hen in den Gemeinden und Gemeinschaften, aber auch in unseren Orten. Da sind wir als Gemeinschaft von Christen gefordert. Aber nicht nur untereinander, sondern auch für andere. Wir brauchen gegenseitige Glaubensstärkung, Ermutigung. Sagen wir uns gegenseitig Worte der Bibel und erzählen wir uns Glaubensgeschichten und Erlebnisse mit Gott, damit Menschen in diesen Tagen gestärkt werden. So wie Jesus in seinen Abschiedsreden im Johannes-evangelium die Jünger gestärkt hat mit Worten der Ermutigung und Stärkung. Worte voller Zuversicht und Hoffnung. Jesus hat seine Jünger vorbereitet, wenn er nicht mehr greifbar ist – sozusagen leiblich auch Abstand geht. Diese Worte helfen auch heute. Wir können füreinander beten. Zusammenhalt in diesen Tagen ist Ausdruck echter Gemeinschaft.

In diesen Tagen werde ich immer wieder gefragt, was uns als ChristusBewegung zusammenhält. Wenn ich an die Fußballmannschaften der kleinen Clubs denke, dann ist es die gemeinsame Aufgabe, das Spiel gewinnen zu wollen. Wir als ChristusBewegung haben keinen Gegner, dem wir auf einem Spielfeld ent-

Sagen wir uns gegenseitig Worte der Bibel und erzählen wir uns Glaubensgeschichten und Erlebnisse mit Gott, damit Menschen in diesen Tagen gestärkt werden.

gegentreten. Wir sind eine Bewegung, die sich darin zusammengehalten weiß, dass Menschen von Herzen Jesus Christus nachfolgen und die Bibel als Wort Gottes als Maßstab für das eigene Leben ansehen. Aber im Gegensatz zu Fußballern, die der Siegeswille zusammenhält, werden wir von Jesus zusammengehalten. Wie in Fußballmannschaften treten aber auch bei uns Spannungen auf. Da erleben wir, wie wir auch in manchen theologischen und ethischen Fragen zu unterschiedlichen Auffassungen kommen. Ist das ein Grund, den gemeinsamen Zusammenhalt aufzukündigen? Geht es nicht vielmehr darum, noch näher zusammenzurücken, um im gemeinsamen Bibellesen und um ein gemeinsames Ringen um Antworten? Gerade auch, wenn wir dann manches aushalten müssen. Gerade in diesem Ringen, auch trotz manch unterschiedlicher Auffassungen verbindet uns die Leidenschaft der Jesus-Nachfolge und die Leidenschaft dafür, Gottes Wort zu lesen, zu studieren und in unserem Leben Gestalt werden zu lassen. Mit dieser Leidenschaft für Jesus begegnen wir Menschen.

Menschen für Jesus zu gewinnen, ist keine Projektarbeit, die wir mal eine Zeit lang machen oder nicht. Es ist unsere Grundhaltung. Es ist unsere DNA, dass wir als Zeugen für Jesus leben und unseren Mitmenschen ein lebendiges Zeugnis sind. Unser Leben spricht oft lauter und deutlicher als unsere Worte. Ich mache uns Mut, dass wir in unseren Bezirken, unseren Gemeinden und Gemeinschaften die Frage stellen: »Wie missionarisch sind wir eigentlich?« Ich mache Mut, sich persönlich hinterfragen zu lassen. Es ist eine Herausforderung und doch beginnt Mission bei mir persönlich: in meiner Beziehung zu Jesus, in meiner Leidenschaft für Jesus und wegen der Liebe zu meinem Nächsten. Beten wir für unsere Familien, Freunde, Nachbarn und für unser Land um Erweckung. Mission beginnt mit Gebet und Mission

beginnt in meinen Beziehungen. Mission und Diakonie gehören untrennbar zusammen. Was auseinandergefallen scheint, gehört inhaltlich zusammen. Gelebtes und verkündigtes Evangelium ist gelebte Liebe und Zeugnis für Jesus Christus. Wir wollen Menschen die frohe Botschaft von Jesus Christus verkündigen. Dazu gehört aber auch, dass wir mit-helfen, die Lebensvoraussetzungen zu schaffen, dass Menschen offen sind für das Wort Gottes. Diakonische Arbeit und missionarische Verkündigung können nur gemeinsam erfolgen.

Als Kirche müssen wir nicht zu allen politischen Themen Stellung beziehen. Das können andere oft besser als wir. Aber es gibt politische Themen, da dürfen Kirche und wir als Christen nicht schweigen. So wie der Schutz am Anfang des Lebens, wie auch was das Ende unseres Lebens angeht. In der aktuellen Debatte um Hilfe zur Selbsttötung in kirchlichen und diakonischen Einrichtungen braucht es eine starke Stimme der Kirchen für das Leben. Ich bin dem Rat der EKD sehr dankbar für seine klare Stellungnahme, die sich gegen die Hilfe zur Selbsttötung ausspricht. Wir müssen alles dafür tun, dass Sterbende seelsorgerlich und palliativmedizinisch gut betreut werden. Gerade im Sterben braucht es den gegenseitigen Beistand und den Zusammenhalt, dass Menschen sich auch im Sterben von Gebeten getragen fühlen.

Ich erlebe in diesen Tagen, dass Menschen Orientierung und Halt suchen. Der gesellschaftliche Zusammenhalt fehlt und Menschen beginnen, davonzurennen. Menschen klammern sich an leere Versprechungen und klammern sich an falsche Sicherheiten. Wir erleben, wie Menschen den Zusammenhalt in unseren Gemeinden und Gemeinschaften aufgeben. Gehen wir diesen Menschen nach. Begleiten wir sie auf ihrem Weg und geben ihnen die Sicherheit durch unsere Begleitung. Gerade in diesen Zeiten werden mir Worte Jesu wichtig, die mir Halt und Sicherheit geben. In Tagen wie diesen erlebe ich Matthäus 28,20 noch einmal neu: »Siehe ich bin bei Dir alle Tage, bis an der Welt Ende.« Wir gehen nicht allein durch diese herausfordernden Zeiten, sondern unser Herr geht mit uns. Jesus ist nicht der Trainer, der an der Seitenlinie uns zu Höchstleistung antreibt, sondern Jesus steht mit uns auf dem Platz. Er ist unsere Mitte, er ist der alleinige Herr dieser Welt und er hält uns zusammen. Wenn Jesus uns zusammenhält, warum dann davonlaufen? *Pfr. Dr. Friedemann Kuttler*



Als geistlichen Impuls brachte Pfarrerin **Corinna Schubert** ein bewegendes **Spoken Word** zum Forum Pietismus mit. In vier Teilen führt es uns vom Anfang über die Krise zum Helfer und Neuanfang. Hören Sie es sich an unter: www.lebendige-gemeinde.de/spokenword-zusammenhalten/





EVANGELIKAL NACH TRUMP?

Das evangelikale
Trump-Desaster
und die Folgen
für die evangelikale
Bewegung

Die Szenen waren gruselig. Als am 6. Januar dieses Jahres ein wütender Mob, befeuert vom Präsidenten der Vereinigten Staaten höchstpersönlich, das Kapitol in Washington stürmte, trugen viele Schilder mit sich, auf denen Slogans standen wie »Jesus lives«, »Jesus 2020« oder »An Appeal to Heaven«. Einer der frommen Hooligans hatte ein Schofar dabei, ein Signalthorn, wie es im alten Israel im heiligen Krieg verwendet wurde. Die vielleicht verstörendste Szene, die durch die Medien ging, war die Folgende: Ein Mann mit nacktem Oberkörper, das Gesicht mit der amerikanischen Flagge bemalt und einer Mütze aus Fellen und Hörnern auf dem Kopf, steht mit anderen schrägen Gestalten in den Fluren des Kapitols. Ein Mann mit langen Haaren und Trump-Basecap steht neben ihm, schließt die Augen und betet mit erhobener Faust: »Jesus Christus, wir rufen deinen Namen an! Amen.« Der gehörnte Kollege brüllt daraufhin in sein Megafon: »Danke, himmlischer Vater, dass du uns in deiner Gnade diese Möglichkeit schenkst, uns für unsere gottgegebenen Rechte einzusetzen.« Andere skandieren in Sprechchören »Hängt Mike Pence!« Gemeint war der Vizepräsident der Vereinigten Staaten, ein bekennender evangelikaler Christ, der vier Jahre lang in großer Nibelungentreue seinem Chef zur Seite stand und selbst in den peinlichsten Momenten der an schrillen Szenen wahrlich nicht armen Amtszeit von Donald Trump loyal blieb – bis eben zu diesem Tag, an dem er sich der Anweisung seines Chefs verweigerte, die gesetzlich und protokollarisch vorgegebene Bestätigung der Ergebnisse der Präsidentschaftswahl zu boykottieren.

Nicht zuständig?

Neben Fassungslosigkeit überkommt mich eine abgrundtiefe Scham. Diese Menschen reklamieren für sich offensichtlich denselben Glauben, den auch ich teile und sie gehören vermutlich einem Frömmigkeitstypus an, der mit meinem »nicht unverwandt« ist, um es einmal ganz vorsichtig und mit hochroten Wangen zu sagen.

Es wurde viel geschrieben in den letzten Monaten über die Evangelikalen in den USA und auch wenn wir es nicht mehr hören können und wollen: Wir müssen über dieses Thema reden, weil es uns angeht und wir uns nicht davor drücken können.

Mein erster Impuls – vielen Lesern dieser Zeilen wird es ähnlich gegangen sein – war natürlich, mich als »nicht zuständig« zu erklären für diesen Ausbruch theologisch verirrter Gewalt einer Bewegung, die offensichtlich zu viele schlechte Berater gehabt und zu viele oberflächliche Predigten gehört hat.

Wir könnten uns in Württemberg nun auf das Türschild »Pietismus« zurückziehen und damit auf eine Identitätsbezeichnung, die viel älter, geschichts-

Man ist gerne »evangelisch« und auch »pietistisch«, aber man ist nicht gerne »evangelikal«



Anhänger des abgewählten Präsidenten Donald Trump stürmten am 6. Januar 2021 das Capitol und sprachen unter anderem auch Dankgebete vor laufenden Kameras.

trächtiger und heimischer ist als die aus dem angelsächsischen Raum kommende Bezeichnung »evangelikal«, die sich zudem in Deutschland erst in den 60er-Jahren des 20. Jahrhunderts etabliert hat. Was haben Pietisten als geistliche Erben von Philipp Jakob Spener, Johann Albrecht Bengel, August Herrmann Francke und Nikolaus Graf von Zinzendorf mit evangelikalen Trump-Freunden wie Franklin Graham, Eric Metaxas, Robert Jeffress oder Jerry Falwell Jr. zu tun? Vielen frommen Menschen in Württemberg geht der Begriff »evangelikal« nur schwer als Identitätsbezeichnung über die Lippen. Man ist gerne »evangelisch« und auch »pietistisch«, aber man ist nicht besonders gerne »evangelikal«. Der Begriff klingt nach wie vor zu amerikanisch, zu bunt, zu »unevangelisch« und zu unseriös.

Der Pietismus und die Evangelikalen

Allerdings lässt sich rein historisch betrachtet der Pietismus seit dem 19. Jahrhundert vom Evangelikalismus nicht mehr trennen. Zu zahlreich sind die historischen Verbindungen, die wechselseitige Befruchtung, die Impulse, die der deutsche Pietismus aus der angelsächsischen Welt erhalten hat, angefangen von den großen amerikanischen Erwe-

ckungsbewegungen des 19. Jahrhunderts über die Evangelisationen Billy Grahams bis hin zur Weltmissionsbewegung und der Lausanner Bewegung im 20. Jahrhundert. Der Pietismus war und ist Teil der weltweiten evangelikalen Bewegung – das lässt sich überhaupt nicht leugnen. Zu dieser Bewegung zählt natürlich nicht nur der amerikanische Evangelikalismus, sondern eine weltweite Bewegung, die im 20. Jahrhundert ihr Achtergewicht in den globalen Süden verlagert hat und ihr größtes Wachstum bis heute in Lateinamerika, Afrika und Asien erlebt. Die evangelikale Bewegung, zu der aus globaler Perspektive auch die pentekostal-charismatische Bewegung gehört, ist aus rein quantitativer Perspektive der mit Abstand dynamischste Flügel der Weltchristenheit in allen Kontinenten mit Ausnahme »Europa«.

Der theologische, finanzielle und nicht zuletzt publizistische Mittelpunkt dieser Bewegung liegt aber nach wie vor in Nordamerika. Man muss sich nur einmal im Sortiment der christlichen Buchhandlungen und Büchertische umsehen, um festzustellen wie sehr der nordamerikanische Evangelikalismus die Szene bestimmt. Auch die großen Weltkongresse der Lausanner Bewegung wären ohne die organisatorischen, logistischen und vor allem finanziellen Möglichkeiten der amerikanischen Schwestern und Brüder völlig undenkbar.

Das Dilemma der evangelikalen Amerikaner

Mein zweiter Impuls war, die »vernünftigen Evangelikalen« vor diesem geistlich und geistig unterversorgten Mob in Schutz zu nehmen. Denn natürlich schämen sich Millionen evangelikaler Christen in den USA genauso für diese Szenen wie ich und viele der Leser dieser Zeilen. Es ist uns allen klar, dass die Evangelikalen in den USA genauso zerrissen sind, wie die gesamte amerikanische Gesellschaft. In dieser Bewegung gibt es nach wie vor eine Fülle kluger, bedächtiger, tief geistlicher und theologisch heller Köpfe. Das zeigt gerade auch die beginnende Aufarbeitung des geistigen, geistlichen und theologischen Desasters dieser Bewegung.

Ich verstehe auch das politische Dilemma, in dem sich viele der evangelikalen Schwestern und Brüder befanden und befinden. Ich kann ihren Frust durchaus nachvollziehen: Sie sehen sich von der Washingtoner Politik verlassen und nicht mehr vertreten. Die starke Fokussierung auf Minderheiten, um Ungerechtigkeit zu vermindern, hat zu neuen Ungerechtigkeiten geführt. Viele weiße Evangelikale kommen sich vor, wie jemand der in einer langen Warteschlange steht, in der sich ständig Leute vordrängeln und sie nie weiterkommen. Josef Joffe, der Herausgeber

Viele evangelikale Führungsfiguren und entsprechend viele fromme Menschen haben sich auf Gedeih und Verderb mit einem Menschen verbündet, der sich charakterlich bereits weit vor der Wahl als unqualifiziert erwiesen hat

der ZEIT, hat es in einem Kommentar auf den Punkt gebracht: Der »zynische Narzisst Trump hat den Verlierern des Kulturkampfes eine Stimme verliehen, die an Nation und Kirche glauben, aber nicht an den Katechismus des Korrekten. Sie verübeln der ‚Elite‘ die Sprachkontrolle und die Fetischierung von Gender, Hautfarbe und Sexualität« (Josef Joffe, Ende des Albtraums, Die ZEIT, Nr. 3/2021, S. 1).

Fehlende Distanz und kritiklose Identifikation

Das Problem ist nicht, dass evangelikale Christen Donald Trump gewählt haben. In einem faktischen Zwei-Parteien-System, das einem bei einer Wahl nur zwei Optionen lässt, ist es nachvollziehbar, dass fromme Menschen erstens zur Wahl gehen (was immer gut ist) und sie zweitens ihre Stimme nicht der Partei oder dem Kandidaten geben, die bzw. der nicht ihre politischen Interessen, Anliegen und Werte vertritt. Bei einer politischen Wahl geht es nicht um die Wahl einer pietistischen Gemeinschaftsleitung, sondern um die Wahl eines Staatführers oder einer Staatführerin. Hier geht es nie um eine absolute Zustimmung zu allen Punkten eines Wahlprogramms oder den Überzeugungen eines Kandidaten oder einer Kandidatin, sondern immer um eine relative Zustimmung zu einem »Gesamtpaket«.

Das Problem war (und ist!) etwas anderes: Die evangelikale Bewegung in den USA hat sich in den letzten Jahren in Teilen ihrer Führungspersönlichkeiten und in (großen) Teilen ihrer Mitglieder zunächst mit einem Kandidaten und dann mit einem Präsidenten in einer Weise verbunden, identifiziert und verschmolzen, die absolut war und keine Differenzierungen mehr sichtbar werden ließ. Donald Trump war der Präsident der (weißen) Evangelikalen.

Viele evangelikale Führungsfiguren und entsprechend viele fromme Menschen haben sich auf Gedeih und Verderb mit einem Menschen verbündet,

der sich charakterlich bereits weit vor der Wahl als unqualifiziert erwiesen hat und in seiner bisherigen Lebensführung all die Werte öffentlich und erkennbar mit Füßen getreten hat, für die Christen eigentlich stehen. Die Art und Weise, wie dieser Präsident kommuniziert, polemisiert, polarisiert, diffamiert und diskutiert hat, machte immer unmissverständlich klar, dass es ihm nie darum ging, Amerika groß zu machen, sondern nur sich selbst.

Die Ideologisierung politischer Sachfragen

Dass Machthaber gleich welcher Couleur gelegentlich lügen, ist nichts Neues in der Weltgeschichte, und dass sie dennoch die Stimme auch von Christen bekommen, gehört zum Wesen demokratischer Gesellschaften. Ohne Kompromisse ist keine Demokratie zu haben. Das Problem ist die evangelikale Distanzlosigkeit, die absolute Identifikation und die Unfähigkeit zur Kritik an den zahllosen Verfehlungen dieses Mannes.

In der Bewertung politischer Entscheidungen und Führungspersönlichkeiten können nicht nur einzelne symbolträchtige Punkte ausschlaggebend sein, sondern es muss immer um ein Gesamtbild gehen. Es ist legitim, aus einer konservativen Haltung heraus Trumps Entscheidungen in Lebensrechtsfragen (Stichwort »Abtreibung«) oder in der Nahostpolitik zu begrüßen. Aber das darf nicht den Blick für das Ganze verzerren, vor allem nicht für den Umgang mit Worten, die dieser Präsident mit einer Brutalität verwendete wie keiner seiner Vorgänger.

In Deutschland beklagen viele Christen seit Jahren zurecht die Politisierung vieler Predigten und

die Einmischung führender kirchenleitender Verantwortungsträgerinnen und -träger in politische Sachfragen, für die es kein christliches Mandat gibt, weil man sie auch nach den Maßstäben christlicher Ethik so oder so treffen kann. Es sind Ermessensentscheidungen. Doch genau diese Einmischung in das politische Tagesgeschäft sowie die Ideologisierung von politischen Sachfragen kennzeichnete die evangelikalen Voten und die evangelikale Agenda in den USA in den letzten Jahren.

Die Scham der jungen Frommen

Nun ist der Scherbenhaufen groß und das Aufräumen beginnt ... und hier beginnt auch unsere Aufgabe! Gerade viele junge Evangelikale, aber gewiss nicht nur sie, schämen sich heute für dieses Adjektiv »evangelikal« als Beschreibung der eigenen geistlichen und theologischen Identität, weil bei den amerikanischen Schwestern und Brüdern trotz vieler warnender Stimmen der Evangelikalismus und der Trumpismus zu oft nicht mehr zu unterscheiden war.

Die Frage steht im Raum, was die Bezeichnung »evangelikal« bringt, wenn sich immer mehr Evangelikale für sie schämen oder sich gar von ihr abgrenzen, weil man zu so einem Verein einfach nicht gehören will. Mit einer solchen Verwandtschaft wollen immer weniger junge Christen zusammen gesehen werden.

Solange das Adjektiv »evangelikal« für Christen steht, die von einer lebendigen Hoffnung erfüllt sind, weil sie von dem gekreuzigten und auferstandenen Jesus Christus ergriffen worden sind und deshalb täglich mit ihm reden, zu ihm beten und ihn loben, steht der Begriff für einen lebendigen und anzie-

Der Evangelist Billy Graham (1918–2018) war im 20. Jahrhundert das Gesicht der weltweiten evangelikalen Bewegung. Siebenmal trat er auch in Deutschland auf, zuletzt im Rahmen von ProChrist 1993.



Düsseldorf 1954



Was die Lausanner Bewegung weltweit bewirkte, dafür sorgte ProChrist in Deutschland: Die Evangelikalen fanden dort zusammen, wo ihr Herz schlägt: bei der Evangelisation.

henden Glauben. Solange »evangelikal« für Christen steht, die glauben, dass sein Sühnetod am Kreuz ein stellvertretendes Sterben für uns und zu unseren Gunsten ist, und deshalb auch überzeugt sind, dass jeder Mensch davon erfahren sollte, weil sich aus der Vergebung der Schuld das Leben verändert, Beziehungen neu werden können, Umkehr aus den Sackgassen der Sünde, der Sucht und der Selbstbezogenheit möglich wird, steht das Wort für »reformatorisch« im besten Sinn. Solange »evangelikal« dafür steht, dass wir in der Heiligen Schrift Wahrheit, Trost, Orientierung und nicht zuletzt die Hoffnung auf die Wiederkunft Jesu und das ewige Leben finden können, solange ist das Adjektiv »evangelikal« wie eine warme Stube, in die man gerne geht, weil es warm aus ihr kommt.

In so eine warme Stube lädt man gerne ein, für so eine warme Stube setzt man sich gerne ein, für so eine Stube engagiert man sich und bringt auch gerne manches Opfer.

Prof. Dr. Michael Herbst hat es vor Jahren im Deutschen Pfarrerblatt treffend auf den Punkt gebracht: »An ihren guten Tagen ist evangelikale Spiritualität

**Zu zerstritten und zersplittert,
zu erbittert und verbittert,
zu verletzend und zersetzend,
zu rechthaberisch und
manchmal einfach etwas
»schräg« haben sich die
Evangelikalen auch in
Deutschland präsentiert**

von Freude getragen und zugleich klug und reflektiert. An ihren guten Tagen ist evangelikale Spiritualität in ihrer Hingabe an andere vorbildlich. An ihr kann deutlich werden: Es ist mehr im Glauben zu finden als dürre Mitgliedschaft, als totes Katechismuswissen oder als moralische Bemühung, mehr als ‚mildes Luthertum‘, mehr als lebens- und jahreszyklisch aktivierte Kasualfrömmigkeit. Indifferenz soll und kann überwunden werden. Eine starke Resonanz kann entstehen. Das ist das Movens ihrer Mission« (Deutsches Pfarrerblatt 117 [2017], 524).

Nun waren die letzten Monate und Jahre leider nicht die besten Tage der Evangelikalen und das nicht nur wegen des »Onkels in Übersee«. Zu zerstritten und zersplittert, zu erbittert und verbittert, zu verletzend und zersetzend, zu rechthaberisch und manchmal einfach etwas »schräg« haben sich die Evangelikalen auch in Deutschland präsentiert. Das war und ist nicht gut.

Wäre damit nicht der Anlass und der Moment gekommen, sich von dem belastenden Adjektiv zu verabschieden und die Vergangenheit einfach hinter sich zu lassen? Muss man auf alle Ewigkeit an einem Namen festhalten, der erstens in Deutschland sowie so weder alt noch übermäßig ehrwürdig ist und sich zweitens verbraucht hat oder gar zum »Unwort« zu werden droht und drittens mehr eine Last als eine Lust geworden ist? War Donald Trump der Totengräber des Evangelikalismus?

Mit einem Namen verschwindet nicht selten auch die bezeichnete Sache

Bevor man allerdings eine etablierte Selbst- und Fremdbezeichnung für eine weltweit gesehen erstaunlich vitale geistliche Bewegung über Bord wirft, weil sie unappetitlich geworden ist, sollte man sich vorher doch etwas mehr Zeit für ein paar tiefgehende Überlegungen nehmen.

Denn mit dem Verschwinden eines »Namens« oder einer Bezeichnung verschwindet nicht selten auch die Sache, die sie bezeichnet. Es verschwinden zwar nicht die Menschen und auch nicht die Gemeinden, aber es verschwindet die Gemeinsamkeit, die Einheit, die identitätsstiftende Verbundenheit, die auf gemeinsamen geistlichen und theologischen Überzeugungen beruht. In der Evangelischen Allianz haben sich die Evangelikalen gefunden zum gemeinsamen Gebet in der Allianzgebetswoche, zur gemeinsamen Evangelisation bei ProChrist und dem Christival, zur gemeinsamen Mission in der Lausanner Bewegung und der Arbeitsgemeinschaft evangelikalischer Missionen usw.

Wenn die Selbstbezeichnung verschwindet, werden diese Dinge nicht ohne Weiteres fortbestehen, denn dann gibt es nur noch Pietisten, Charismatiker, Freikirchler und konservative Protestanten, die

aber nichts mehr verbindet und die sich folglich weiter atomisieren. Plötzlich wären wir alle wieder sehr klein und sehr allein. Die vielen Erfahrungen der Ermutigung und Glaubensstärkung, die Möglichkeiten, mit einer gemeinsamen Stimme zum Glauben einzuladen und gemeinsame Anliegen zu formulieren, die geistliche Einheit, an der Generationen von Müttern und Vätern gearbeitet und um die sie gerungen haben, wären schneller zunichte als wir uns vorstellen können.

Schlagartig wäre auch die Gemeinschaft mit den vielen evangelikalen Schwestern und Brüdern im globalen Süden dahin, mit denen wir über mehr als 100 Jahre durch die Weltmissionsbewegung verbunden sind, die sich in der Lausanner Bewegung 1974 gefunden haben, und denen die aktuellen Verirrungen der amerikanischen Verwandtschaft genauso peinlich sind wie uns. Und nicht zuletzt: Was wäre das für ein Signal an die Millionen schwarzer Evangelikaler in den USA und an die vielen nach wie vor aufrechten, anständigen, rechtschaffenen aber zunehmend verzweifelten Evangelikalen, die gerade jetzt unser Gebet brauchen und nicht unsere naserümpfende Abkehr?

Die Last des Geschehenen wird man nicht durch einen neuen Namen los

Die entscheidende Frage ist aber, ob so ein Etikettenwechsel der richtige Weg ist, um mit einer belastenden Geschichte umzugehen. War es jemals der Weg christlicher Seelsorge, einem Menschen, der sich im Leben verirrt hat, den Rat zu geben, einfach den Namen zu ändern, um mit den Lasten der Vergangenheit fertig zu werden? Kann man ein Image einfach ablegen, indem man sich einen neuen Namen sucht? Nehmen wir einmal für einen kurzen Moment an, das wäre möglich, wie sollte dieser Name denn dann lauten?

Vielleicht hilft hier ein kurzer Seitenblick auf unsere katholischen Schwestern und Brüder. Deren Situation nach den schier endlosen Missbrauchsskandalen der letzten Jahre und den quälenden und nicht selten misslungenen Versuchen der Aufarbeitung ist noch viel prekärer als das evangelikale Desaster in den USA. Gegenüber dem Shitstorm, den die Katholiken gerade erleben, ist das gegen-

Woran es uns gegenwärtig mangelt, sind Versöhnung und Einheit sowie Wahrheit und Klarheit.

wärtige Evangelikalen-Bashing wie ein warmer Sommerregen. Aber würde je ein Katholik auf die Idee kommen, sich deshalb vom Namen seiner Kirche, seiner Identität und seines Glaubens zu verabschieden?

Nein, ich glaube nicht, dass es Evangelikalen helfen würde, den Namen zu wechseln – einmal ganz davon abgesehen, dass man es sich sowieso nicht aussuchen kann, wie andere einen nennen. Der einzige Weg aus dem Dilemma führt über Begriffe, die Evangelikale gut kennen: Buße, Bescheidenheit, Demut und einen besonneneren Umgang mit Worten auf allen Kanälen, insbesondere in den sozialen Netzwerken. Gleichzeitig brauchen wir auch klare Worte, dass wir mit manchen Stilblüten des weltweiten Evangelikalismus wie z. B. dem Wohlstandsevangelium einer Paula White oder eines Kenneth Copeland nichts, aber auch gar nichts zu tun haben.

Wir brauchen vor allem eines: Zeit!

Woran es uns gegenwärtig mangelt, sind Versöhnung und Einheit sowie Wahrheit und Klarheit. Nun lassen sich diese Dinge nicht einfach machen, sondern sie werden immer nur geschenkt und dazu brauchen wir vor allem eines: Zeit!

Der alttestamentliche Prediger war ein weiser Mensch als er schrieb: »Ein jegliches hat seine Zeit und alles Vorhaben unter dem Himmel hat seine Zeit ... pflanzen hat seine Zeit, ausreißen, was gepflanzt ist, hat seine Zeit ... abbrechen hat seine Zeit, bauen hat seine Zeit ... zerreißen hat seine Zeit, zunähen hat seine Zeit ... Streit hat seine Zeit, Friede hat seine Zeit« (Pred 3,1-8). Auch der »Aufbruch der Evangelikalen« (so Fritz Laubachs Buch von 1972) hatte seine Zeit und ihre Neuformierung nach dem großen Streit wird auch ihre Zeit haben. Wir werden diese Zeit brauchen – und noch dazu viel Geduld. ■



Vor fast 50 Jahren formulierte der frühere Vorsitzende der Evangelischen Allianz, Fritz Laubach, die erste Programmschrift der deutschen Evangelikalen



DER AUTOR:

Prof. Dr. Volker Gäckle

ist Rektor der Internationale Hochschule Liebenzell (IHL), Pfarrer der Württembergischen Landeskirche und Mitglied des Vorstandes der ChristusBewegung Lebendige Gemeinde

Bischofsbericht »Komm, weite den Blick ...«

In Anlehnung an die zwölf EKD-Leitsätze »Hinaus ins Weite...« befasste sich Landesbischof Dr. h.c. Frank Otfried July in seinem Bischofsbericht »Komm, weite den Blick ...« mit der Zukunft der Kirche. Dabei ging er auf die einzelnen Leitsätze ein und forderte, ein EKD-Kompetenzzentrum Digitalisierung mit Schwerpunkt im Bereich E-Learning in Württemberg einzurichten.



Dekan Gunther Seibold beim Gesprächskreisvotum für die LG

Der Bernhäuser Dekan Gunther Seibold bestärkte im Gesprächskreisvotum der Lebendigen Gemeinde (LG) nochmals den Leitsatz der »Mission« und warb dafür, die Verschiedenheit der Gemeindeprägungen in Württemberg als Reichtum zu begreifen. In der Aussprache benannte Michael Schneider (LG) Defizite in der digitalen Präsenz der Kirche und forderte, auch den digitalen Verkündigungsauftrag verstärkt wahrzunehmen. In diesem Sinne begrüßte Tobias Geiger (LG) die Forderung nach einem Kompetenzzentrum Digitalisierung. Er freue sich aber noch mehr, wenn unsere Landeskirche auch zu einem Kompetenzzentrum für dialogische Kommunikation des Evangeliums werden würde.

Frühjahrssynode

Behutsam prüfen, dann aber entscheiden

Die Frühjahrssynode tagte am 19. und 20. März 2021 erneut »hybrid«, sowohl im Hospitalhof in Stuttgart wie auch digital. Alle Anwesenden wurden einem Schnelltest unterzogen. Neben dem Bischofsbericht zu den EKD-Leitsätzen, waren der Bericht des Sonderausschusses zur inhaltlichen Ausrichtung, das digital vermittelte Abendmahl und das Klimaschutzkonzept der Ev. Landeskirche zentrale Themen der Synodaltagung.



Sonderausschuss für inhaltliche Ausrichtung und Schwerpunkte

Für den in der Sommersynode 2020 einberufenen »Sonderausschuss für inhaltliche Ausrichtung und Schwerpunkte« gab Maïke Sachs (LG) als stellvertretende Ausschussvorsitzende einen ersten Bericht. Vor dem Hintergrund sinkender Kirchenmitgliedszahlen und Kirchensteuereinnahmen erarbeitet der Ausschuss in Absprache mit dem Oberkirchenrat Kriterien, mit denen die künftig knapperen Ressourcen und kirchlichen Handlungsfelder priorisiert werden.

Dekan Siegfried Jahn (LG) betonte in der Aussprache die Wichtigkeit der freien Werke und Dienste mit ihrer diakonischen, missionarischen und gemeinschaftsbildenden Arbeit. Darum beantragte er, diese als eigenes Kriterium zu benennen, da sie bei vergleichsweise geringen Zuwendungen einen hohen Mehrwert für die Landeskirche haben. Daran anknüpfend regte Pfarrer Thomas Stuhmann (LG) an, bei kirchlichen Arbeitsfeldern über engere Kooperationen mit freien Werken nachzudenken und Kompetenzen zu übertragen, statt sie aufzugeben, sollten die Ressourcen knapp werden. Pfarrer



Pfarrerinnen Maïke Sachs berichtete für den Sonderausschuss für inhaltliche Ausrichtung und Schwerpunkte

© elk-wue.de

Rainer Köpf (LG) machte sich für die Kirchenmusik stark. Sie sei für die kirchliche Praxis grundlegend und eine wichtige Form der Kommunikation des Evangeliums.



© elk-wue.de



Die LG-Synodalen
Thomas Stuhmann (oben)
und Siegfried Jahn (links)

Digital vermitteltes Abendmahl

Seit Ostern 2020 ist die Möglichkeit eines digital vermittelten Abendmahls nicht nur im theologischen Ausschuss Dauerthema. Im Februar fand hierzu ein synodaler Studientag statt, der das Thema aus unterschiedlichen Perspektiven beleuchtet hat. Hellger Koepff, Vorsitzender des theologischen Ausschusses, gab auf der Frühjahrssynode einen ausführlichen Bericht über den aktuellen Diskussionsstand. »In vielem stehen wir am Anfang eines Such- und Klärungsprozesses, der nicht auf Württemberg begrenzt ist«, resümierte Koepff die kontroverse Diskussion, die nicht entlang kirchenpolitischer Linien verlaufe. In der Aussprache war auch der aktuelle Osterbrief des Landesbischofs Thema. Darin informiert July die Gemeinden über die Diskussionen

über das digitale Abendmahl und benennt die wesentlichen Aspekte einer Abendmahlsfeier. Der stellvertretende Vorsitzende des theologischen Ausschusses, Steffen Kern (LG), warb dafür, theologisch sorgsam zu reflektieren, behutsam zu prüfen, dann aber auch zu entscheiden. Dabei appellierte er an die evangelische Freiheit: »Wir dürfen das Abendmahl nicht mit Zäunen und Verboten belegen, sondern wir brauchen die Freiheit, es verantwortlich zu feiern.« Die Erfahrungen damit seien so positiv, dass wir es verantworten sollten, so Kern. Rainer Köpf unterstrich die seelsorgerliche Verantwortung. Es brauche in der gegenwärtigen Notsituation Ausnahmen von den bestehenden Regeln, um die seelsorgerliche Situation in den Gemeinden ernst zu nehmen.

Die Synode hat hierzu mehrere Anträge verabschiedet, die den Oberkirchenrat bitten, sich mit dem Thema weiterhin zu befassen, die Kirchengemeinden über den aktuellen Beratungsstand zu informieren und die Feier des Online-Abendmahls zum Osterfest in diesem Jahr als pandemisch bedingte Ausnahmesituation zu ermöglichen.

Aktuelle Stunde

In der aktuellen Stunde wurden zwei Themen diskutiert. Die erste halbe Stunde befasste sich mit dem Thema »Neue Egoismen. Wie die Pandemie unser Miteinander verändert und was die Aufgabe der Kirche ist«. Maïke Sachs brachte die Sorge zum Ausdruck, dass sich Distanzierungen und Abgrenzungen zunehmend verfestigten. Dem stellte sie den Gedanken Martin Luthers gegenüber: »Wenn mein Nächster mich aber braucht, so will ich weder Ort noch Person meiden, sondern frei zu ihm gehen und helfen.«

Egoismus komme durch Existenzängste zutage, wurde mehrmals betont. Diese müssen wahrgenommen werden »nicht verurteilend – sondern so wie Jesus mit Martha umging«, so Rainer Köpf. Die Botschaft Jesu Christi sei eine hoffnungsvolle, die gerade jetzt immer wieder betont werden und dem Miteinander helfen könne.



Der zweite Teil befasste sich mit dem »Scheitern der Einführung eines Flächentarifvertrags in der Altenpflege«. Christoph Müller (LG) dankte der Caritas für ihren Mut, der beabsichtigten Allgemeingültigkeit des Tarifvertrags nicht zugestimmt zu haben und brachte gleichzeitig zum Ausdruck, dass er von der Arbeitsrechtlichen Kommission der Diakonie eine Stellungnahme vermisste. Es sei wichtig und notwendig, dass sich Kirche und Diakonie für faire Arbeitsbedingungen und Löhne einsetze, ohne dabei den eigenen Weg aufzugeben. Auch Siegfried Jahn machte sich für den sogenannten »dritten Weg« stark. »Wir bezahlen besser als die anderen, ohne dass wir durch Flächentarife dazu gezwungen werden. Das ist doch gerade jetzt in der Pandemie ein deutliches Zeichen.« Im Bezug darauf stehe Kirche und Diakonie jedoch vor einem massiven Kommunikationsproblem, dies der breiten Öffentlichkeit auch zu vermitteln.

Klimaschutzkonzept der Landeskirche

Um dem Klimaschutz in der Landeskirche mehr Gewicht zu geben, hatte die Synode den bisherigen Umweltbeauftragten der Landeskirche dem Baureferat im Oberkirchenrat zugeordnet.

Bereits die 15. Landessynode hatte beschlossen, das Klimaschutzkonzept der Landeskirche von 2012 weiterzuentwickeln, was nun auf der Frühjahrssynode vorgestellt wurde. Als »integriertes Klimaschutzkonzept« umfasst es neben den drei Bereichen »Immobilien«, »Mobilität« und »Beschaffung und Ernährung« auch einen Bildungsauftrag. Die Vorsitzende des Ausschusses für Kirche, Gesellschaft, Öffentlichkeit und Bewahrung der Schöpfung Annette Sawade resümierte am Ende ihres Berichts: »Seitens des Oberkirchenrats wird erwähnt, dass die Landeskirche Württemberg eine von drei Landeskirchen ist, die das



Dr. Markus Ehrmann in der Debatte zum Klimaschutzkonzept

©Chris Nathan

Klimaziel bisher erreicht hat.« Die Klimaziele sehen ausgehend von 2005 eine Reduzierung der CO₂-Emissionen um 25 % bis 2015, 40 % bis 2025, 60 % bis 2030, 80 % bis 2040 und 90–95 % bis 2050 vor.

In der Aussprache betonte Dr. Markus Ehrmann (LG), bei der Erhebung der Daten sorgfältig abzuwägen, inwieweit sich dieser Aufwand tatsächlich lohne. Ab einem gewissen Punkt gelte es, die erkannten Defizite konsequent anzugehen. Dabei erinnerte er noch einmal an den Antrag der LG, den Einsatz von Photovoltaik-Anlagen zu verstärken. Matthias Hanßmann (LG) sprach einen großen Dank an den Ausschuss und an die Verantwortlichen im Oberkirchenrat aus: »Klimawandel betrifft uns alle.« Dazu sei ein stimmiges Konzept nötig, damit wir gemeinsam daran arbeiten können. Gleichzeitig hinterfragte er die Notwendigkeit eines Klimaschutzgesetzes, das anschließend in die Synode eingebracht wurde. Statt die Landeskirche und Kirchengemeinden derart in die Pflicht zu nehmen, sei es besser, positive Anreize zu schaffen. Veränderung erziele man am besten durch Überzeugungsarbeit, nicht durch Zwang, so Hanßmann. Ausschussmitglied Anja Holland (LG) betonte, dass man im Mitgliederrückgang kein Potential für CO₂-Einsparungen sehen dürfe, wie dies im Klimakonzept der Fall ist. Darüber hinaus bat sie darum, die Klimabilanz der Digitalisierung nicht aus dem Blick zu verlieren. ■

Matthias Hanßmann, Anja Holland, Chris Nathan, Maike Sachs, Prisca Steeb



Sängerin Siyou und Pianist Martin Meixner beim Eröffnungsgottesdienst

©elk.wue.de

50 Jahre Evangeliumsdienst für Israel

In diesem Jahr feiert der Evangeliumsdienst für Israel (EDI) sein 50-jähriges Bestehen.

Der EDI unterstützt Messianische Juden in Deutschland, das heißt Juden, die an Jesus glauben, und fördert ihr Zeugnis vom Messias Jesus unter jüdischen Menschen. Zudem eröffnet der EDI an verschiedenen Stellen Möglichkeiten für Begegnungen und theologische Gespräche zwischen christlichen und jüdisch-messianischen Theologen.

Durch unterschiedliche mediale Angebote möchte der EDI Christen bewusst machen, dass ihr Glaube im biblischen Judentum verwurzelt ist. Der EDI fördert eine positive Haltung zum jüdischen Volk und wendet sich gegen jegliche Form des Antisemitismus. 1971 wurde der EDI mit breiter Unterstützung des Oberkirchenrats in Stuttgart als freies Werk innerhalb der Württembergischen Landeskirche gegründet. Seit 2010 ist Armin Bachor Theologischer Leiter und Geschäftsführer. Den Vorsitz hat seit 2018 Pfarrer Markus Hägele aus Ostfildern-Scharnhausen. Anatoli Uschomirski ist als Autor und Referent des EDI unterwegs und übt eine intensive Lehrtätigkeit aus.

www.edi-online.de

50 Jahre Evangelisches Jugendwerk in Württemberg



GEMEINSAM. EINZIGARTIG. BEWEGT.

Das #ejwfeiert seinen 50. Geburtstag – nicht nur einmal, sondern das ganze Jahr. Mit frischen Impulsen für die Jugendarbeit vor Ort, und mit fünf großen Veranstaltungen. Am 7. März 2021 fand (online) ein Jubiläumsgottesdienst statt.

Weitere Veranstaltungen:

2.–4. Juli 2021

Sportfestival und Landesposaunentag · Ulm

16. Oktober 2021

YOUNIFY · MHP-Arena Ludwigsburg

17. Oktober 2021

EJW-CVJM-Familientag · MHP-Arena Ludwigsburg

21. November 2021

Geschichte(n) des EJW · Bernhäuser Forst

www.ejwue.de/ueber-uns/ejw-feiert/ #ejwfeiert

Siehe,
der Hüter Israels
schläft noch
schlummert nicht.
Psalm 121,4.



Pfr. Markus Hägele
Vorsitzender

Feiern Sie mit uns!

”Was für ein Wunder, dass das Volk Israel alle Bedrohungen und Anfeindungen in seiner langen Geschichte überstanden hat und dass es nach 2000 Jahren Diaspora einen eigenen Staat hat. Ein Wunder in der Weltgeschichte! Es gibt nur eine Erklärung dafür: Hinter diesem Volk steht der Gott, der Himmel und Erde gemacht hat und der gesagt hat, dass er dieses Volk hütet wie seinen Augapfel. Er wacht über Israel und wir dürfen das beobachten und miterleben. Als EDI unterstützen wir tatkräftig messianische Gemeinden in Deutschland und Israel sowie ihre sozialen Projekte und freuen uns über jeden Menschen aus dem jüdischen Volk, der an Jesus als seinen Messias glaubt. Wir stehen gegen Antisemitismus und tragen mit dazu bei, dass christliche Gemeinden das Judentum kennenlernen und die enge, geschwisterliche Verbindung mit den Messianischen Juden erleben.”

edi Evangeliumsdienst
für Israel

50 JAHRE
EDI
1971-2021

Veranstaltungen **2021**

Wir heißen Sie willkommen!

- ▶ 16. Mai 2021
Happy Birthday - 50 Jahre EDI
Geburtstagsfeier auf der Tannenhöhe mit den Aidlinger Schwestern
- ▶ 13. Juni 2021
EDI Jubiläums-Israelkonferenz
Online/Präsenz - Konferenzzentrum LaHoe, www.lahoe.de
- ▶ 23. - 26. September 2021
3. Israelkongress auf dem Schönblick
- ▶ September/Oktober
Elia-Konzerte
Wort-und-Ton Konzerte in Baden Württemberg mit Orgel, Solisten und Referenten



Christliche Fachkräfte International

Wir entsenden weltweit Fachkräfte in die Entwicklungszusammenarbeit.



GEMEINSAM

Zusammen mit Hilfe für Brüder und Co-Workers International möchten wir uns von GOTT bewegen lassen und in SEINEM Reich mitarbeiten.

Gottes Liebe weltweit.de



Hilfe für Brüder International

Wir unterstützen weltweit christliche Initiativen durch finanzielle Hilfe.



GEMEINSAM

Zusammen mit Christliche Fachkräfte und Co-Workers International möchten wir uns von GOTT bewegen lassen und in SEINEM Reich mitarbeiten.

Gottes Liebe weltweit.de

▶ mit Martin Buchsteiner, Leitender Direktor, Fackelträger-Zentrum Tauernhof

▶ Jugo Band des EC-Kreisverbandes Mühlacker-Mühlhausen

▶ Live-Seminare mit Dr. Hartmut Schmid, Conny Claus, Michael Bauer, Britta Greiff u.a.

▶ Online-Gebetshaus (Zoom)

▶ LGV Pfingsttreffen am 24.05.2021
▶ Live aus Remchingen

Alle Infos und Links zu den Live-Angeboten finden Sie unter www.erfuellt.lgv.org



ER:FÜLLT

LGV-Pfingsttreffen

2021

LEBENDIG DURCH DEN HEILIGEN GEIST

Veranstalter: Liebenzeller Gemeinschaftsverband e.V.

Internationale Hochschule Liebenzell



M.A.

Theologie – Gemeinde – Weltchristenheit

Die Idee

»Die Gemeinde vor Ort und die weltweite Christenheit sind keine Gegensätze. Sie werden mehr und mehr zu einer alltäglichen Realität. Deshalb: Studieren für die Welt von morgen!«

Dr. Tobias Schuckert,
Studiengangsleiter

Die Fakten

Ab Wintersemester 2021*

- + Masterstudiengang mit 60 ECTS-Punkten
- + Vollzeitstudium in 2 Semestern
- + Teilzeitstudium in 4 bis 6 Semestern

Jetzt bewerben!

www.ihl.eu

* Vorbehaltlich einem erfolgreichen Abschluss der Akkreditierung.





Seit 70 Jahren eine agile Bewegung

Die Christusbewegung
Lebendige Gemeinde feiert
Jubiläum im Jahr 2022



Ludwig-Hofacker-Konferenz in Ulm 1976

Vor 70 Jahren (1951) war es am Anfang ein Flugblatt – das wichtigste Dokument aus der Gründerzeit unserer Bewegung. Das Wort Netzwerk war noch nicht bekannt. Im Januar 1951 herausgegeben und in kirchlichen Kreisen in Württemberg verbreitet, regte es zu umfangreichen Diskussionen über die historische Kritik an der Bibel und das Schriftverständnis an.

Vor 69 Jahren waren es die Autoren des Flugblattes und weitere Personen aus dem Pietismus und Landeskirchentag (bis 1964 Name der Landessynode), die sich zu einer »Kirchlich-Theologischen Arbeitsgemeinschaft« zusammenschlossen. Am 6. September 1952 wurden durch Wahlen und Festlegung einer Ordnung die Arbeitsgemeinschaft gegründet, aus der später die Christusbewegung Lebendige Gemeinde hervorging. Erster Vorsitzender war Emil Schäfer, ihm folgten Fritz Grünzweig, Rolf Scheffbuch, Volker Teich und Ralf Albrecht. Seit 2020 ist Dr. Friedemann Kuttler der Vorsitzende.

Vor 65 Jahren, 1956 an Fronleichnam, fand die erste **Ludwig-Hofacker-Konferenz** als »Frühjahrskonferenz zur Erweckung und Belebung des christlichen Glaubens« im Furtbachhaus in Stuttgart statt.

Seit 1975 wurden die Konferenzen zu einem für ganz Deutschland konzipierten **Gemeindetag unter dem Wort** in Stuttgart ausgeweitet. Die Themen sind programmatisch: »Wer Jesus hat, hat das Leben« (1975), »Alles gehört Euch – Ihr gehört Christus« (1978), »Jesus Christus unsere Zuversicht und Stärke« (1982), »Nicht vergeblich« (1985), »Aufsehen zu Jesus« (1989), »Gottes Wort ist die Wahrheit« (1992), »Jesus das Licht der Welt« (2002). Seit 1997 finden die Konferenzen als Christustag statt.

Am 11. Dezember 1965 wurde die »Evangelische Arbeitsgemeinschaft für Bibel und Bekenntnis in Württemberg (Ludwig-Hofacker-Kreis) e.V.« als Verein gegründet, die sich später in Ludwig-Hofacker-Vereinigung e.V. umbenannte.

Im Jahr 1967 erschien das erste Magazin unter dem Titel **Lebendige Gemeinde**.

Zur Kirchenwahl 1971 – **vor 50 Jahren** – bildete sich der synodale Gesprächskreis Lebendige Gemeinde, der aktuell mit 30 Personen in der Landessynode vertreten ist.

Am 11. Juli 2011 wurde mit Beschluss der Mitgliederversammlung, dem »Hofacker Kreis«, die Ludwig-Hofacker-Vereinigung in **Christusbewegung Lebendige Gemeinde** umbenannt.

Am 19. Juni 2014 feierten wir den Christustag zusammen mit rund 21.000 Gästen unter dem Motto »Teil Seiner Geschichte« in der Mercedes-Benz-Arena in Stuttgart. In Gottes Heilsgeschichte sind wir mit Jesus Christus verbunden und verstehen unser Leben als Teil seiner Geschichte.

Weiterhin wollen wir dem Herrn dienen. Es geht auch heute um die Bibel als »der Brief Gottes« an uns, um Jesus-Nachfolge und das Christus-Bekenntnis. Darum feiern wir am 3. Juni die 65. Ludwig-Hofacker-Konferenz – unseren Christustag 2021. **Wir freuen uns jetzt schon auf das Jubiläum im Jahr 2022 zum 70. Jahr der Gründung.** Dieter Abrell, Geschäftsführer




BEZIRK LUDWIGSBURG - MARBACH

**Abendbibelschule in Marbach und Großbottwar:
Abbruch, Umbruch, Durchbruch, Aufbruch**

Brüche in unserem Leben –
Entdeckungen im Leben von Jesus

Montag 5. Juli 2021

Durchbruch

 Pfarrerin Esther Schaaf,
Marbach

Montag 12. Juli 2021:

Umbruch

 Sr. Gisela Beck

Montag 19. Juli 2021




Abbruch

 Pfarrer Dirk Kubitschek

Montag 26. Juli 2021

Aufbruch

 Prälat i.R. Ulrich Mack

 Martin-Luther-Haus,
Steinerstraße 4,
Marbach am Neckar
 LG Bezirk
Ludwigsburg-Marbach
 jeweils 20 Uhr


Montag 5. Juli 2021

Umbruch

 Sr. Gisela Beck


Montag 12. Juli 2021

Abbruch

 Dekan Dr. Ekkehard Graf


Montag 19. Juli 2021




Aufbruch

 Prälat i.R. Ulrich Mack

Montag 26. Juli 2021

Durchbruch


 Pfarrerin Esther Schaaf,
Marbach

 Evangelisches Gemeinde-
haus, Gartenstraße 1,
Großbottwar
 LG Bezirk
Ludwigsburg-Marbach
 jeweils 20 Uhr

**BEZIRK KÜNZELSAU/
SCHWÄBISCH HALL/GAILDORF**

War Jesus tolerant?

Meine Wahrheit, deine Wahrheit – Jesu Wahrheit

 Dr. Friedemann Kuttler

 Gasthof Roter Ochsen

74523 Schwäbisch Hall-Wackershofen

 LG Bezirk Künzelsau/Schwäbisch Hall/Gaildorf

 Do., 8. Juli, 19 Uhr

**Bitte prüfen Sie im Vorfeld der Veranstaltungen
noch einmal, ob diese aufgrund der momentanen
Situation stattfinden kann.**

Informationen dazu und weitere aktuell geplante
Veranstaltungen auf

 www.lebendige-gemeinde.de/veranstaltung/

**Steffen Kern neuer Präses
des Gnadauer Verbandes**

Steffen Kern wurde am 20. Februar 2021 als
neuer Präses des Evangelischen Gnadauer Ge-
meinschaftsverbandes gewählt. Sein Dienst
beginnt am 1. September
2021, er wird aber weiter-
hin in Württemberg woh-
nen können. Friedemann
Kuttler schreibt dazu:



»Ein Glücksgriff für Gna-
dau. Denn Steffen Kern
ist ein brillanter Theologe,
Journalist und begnade-
ter Redner. Wir als Chris-
tusBewegung Lebendige
Gemeinde e.V. freuen uns
sehr, dass Steffen Kern mit seiner Erfahrung
und seiner Leitungskompetenz zum Präses
des Evangelischen Gnadauer Gemein-
schaftsverbandes gewählt wurde. Herzlichen Glück-
wunsch! Da kommt der richtige Mann an den
richtigen Platz!«

**Christlicher
Pädagentag
2021**



**Ein Ermutigungstreffen
für Lehrer/innen
und Erzieher/innen**

12. Juni 2021



Gemeindehalle Walldorfhäslach bei Tübingen
www.christlicher-paedagentag.de

Lebendige Gemeinde
ChristusBewegung e.V.
Saalstraße 6
70825 Korntal-Münchingen

Die ChristusBewegung Lebendige Gemeinde ist ein Netzwerk innerhalb der Evangelischen Landeskirche in Württemberg. Wir sind als gemeinnütziger Verein anerkannt.

Bankverbindung für Spenden: Lebendige Gemeinde e.V.
IBAN: DE 87 6005 0101 0002 356075 BW Bank

LEBENDIGE
GEMEINDE
ChristusBewegung



Hat sich Ihre Anschrift geändert?
Gerne nehmen wir Ihre Änderung
telefonisch entgegen:
0711-83 88 093 oder per Mail:
gabi.bader@lebendige-gemeinde.de.
Herzlichen Dank für Ihre Mithilfe!

65. Ludwig-Hofacker-Konferenz

**CHRISTUS
TAG**

digital & vor Ort

MIT
JESUS
DURCH
DIE
KRISE

GESUNDHEITSKRISE · GEMEINDEKRISE · GLAUBENSKRISE

Fronleichnam
3. Juni 2021

vor Ort

Württemberg: Bad Liebenzell, Balingen, Bernhausen, Heilbronn, Herrenberg, Holzgerlingen, Ludwigsburg, Reutlingen, Schwäbisch Hall, Schwäbisch Gmünd, Ulm; Baden: Kraichtal-Gochsheim, Langensteinbach, Mannheim, Pforzheim-Eutingen, St. Georgen; Bayern: Bayreuth, Lichtenfels, Lohr am Main, München, Neudrossenfeld, Unterschwaningen

digital

www.christustag.de

 bibel.tv

 ERF Plus



ChristusBewegung
Baden

LEBENDIGE
GEMEINDE
ChristusBewegung



CHRISTUS
TAG
BAYERN